

heroinandertreue her eingetragen. Daraufhin eröffneten die Bevölkerungsgruppen Maßnahmen gewehrtreuer und waren binnen kurzer Zeit herren der Lage. Um 17 Uhr war in Katowitz Ruhe. Sämtliche Bahnwirtschaften wurden geschlossen. Bei den Schlechtereien wurden mehrere Leute aus dem Publikum verletzt, darunter eine Frau tödlich. In der Nacht fenereten die Insurgenten von Innen zu Minen auf die Stadt ab.

Noch neuerdings eingegangenen Nachrichten befindet sich der von den Polen verschleppt gewesene deutschnationale Abgeordnete Hartmann, Chefarzt des Knappenscheizkonzerns Neu-Haidel wieder auf freiem Fuß.

## Vertragung des Reichstages.

Bis zum 14. Juni.  
Vertrauensvotum für die Regierung.

112. Sitzung. CB. Berlin, 4. Juni.  
Von einem möglichen beispielten Handlungen wurde heute die Bezeichnung der Regierungserklärung weitergeführt. Vorher das deutsch-englische Abkommen über die Durchführung des Abschnittes 4 vom 10. Teil des Friedensvertrages, betreffend die Entscheidung deutscher Gläubiger bei der Rückgabe beidhahmten englischen Eigentums in allen drei Regionen genehmigt. Bei dem Entwurf eines Gesetzes über die Verlängerung der Fristen der Kapitulationspflicht bis zum 30. Juni nächsten Jahres begründete Abg. Gothein (Dem.) einen Zusatzantrag, der auch den Grundbesitz einziehen will. Zu diesem Zweck beantragte der Abgeordnete Ausschusserörter. Das Haus beschloß dementsprechend.

Vor Eintritt in die Tagessitzung hatte Präsident Doebe mitgeteilt, daß nach einer Auskunft des Ministers des Kultus es den vereinten Bemühungen von Reichstag und Reichsregierung gelungen sei, die Freilassung des deutschnationalen Abgeordneten Dr. Hartmann durchzuführen. Dr. Hartmann befindet sich zurzeit in Königsberg. Diejenigen, die seine Festnahme bewirkt hatten, würden öffentlich bestraft werden.

### Zwei Misstrauensanträge.

Zu der Regierungserklärung ist ein Antrag der Deutschnationalen eingegangen, der über den deutschnationalen Misstrauensantrag namentliche Abstimmung verlangt. Außerdem liegt ein Misstrauensantrag der Kommunisten vor, wegen der Arbeitsfeindlichkeit der Regierung, sowie ein Antrag Rosenfeld (U.-Soz.), der auch für Württemberg die Aufhebung der Sondergerichte fordert.

### Die weitere Aussprache

Bringt zuerst den Abg. Böhm (Bayer. Volksp.). zum Wort. Sicherheit der Regierung wohlwollende Neutralität zu und sprach der Einwohnerwehr seinen Dank aus.

Abg. v. Graeze (Deutsch.) griff die Reichsregierung an, weil sie aus verschiedenem oder vorgelegten Fragen nicht geantwortet habe. So habe der Reichstag sich nicht geäußert, ob mit seiner Besteuerungssatzung der Goldwerte etwa die Vorschläge gemeint seien, die der Reichswirtschaftsminister aufgestellt habe. Das Schweigen lasse vermuten, daß dieses Maßnahmen nicht ernstlich mit solchen Vorschlägen besteht. Wolle man die Erklärung des Ultimatums mit der Überlassung des Grundbesitzes und der deutschen Arbeiter erledigen, so ruiniere man nicht nur das letzte deutsche Beamtum, sondern treibe auch die Arbeiter in die Lohnslaverei. Die geistigen Ausführungen des Reichstanzers über die Frage der Ausübungshabe können nicht zur Verbesserung beitragen. Weiter bemängelte der Redner die Haltung der Reichsregierung in Sachen der bayerischen Einwohnerwehr und erklärte abschließend: habe es etwa eine größere diplomatische Niederlage geben können als die Unterzeichnung des Ultimatums? Hierzu wandte sich der Redner gegen den Abg. Petersen und bemerkte, daß die deutschnationalen Programm, das die Bekämpfung jüdischer Auswüchse einschließe, sei doch zur Genüge bekannt. Wir versagen der Regierung das Vertrauen. Wir entziehen uns aber der Verpflichtung nicht im Rahmen unserer Leistungsfähigkeit an der Erfüllung der Lasten mitzuwirken. Wir schlagen vor, für unseren Antrag zu stimmen. Das ist um so notwendiger, als sich bisher keine Möglichkeit gefunden hat, ein Vertrauensvotum zu formulieren. (Beifall rechts, lebhafter Widerspruch links.)

### Angriffe auf die Deutschnationalen.

Abg. Müller-Franken (Soz.) erklärte, nach den gesetzlichen bedauerlichen Ausführungen der Abgeordneten Petersen und Höchlein wäre die Rede des Herrn v. Graeze eine Geschmackslosigkeit. Die antisemitische Frage hier anzuschneiden, sei ein Skandal. Wir haben das Ultimatum auch nur schweren

Herzens und unter dem Zwange des verlorenen Krieges unterzeichnet — Hindenburg und Ludendorff hätten es ja gewünscht. Die Deutschnationalen, die doch die Schuld an allem trügen, sollten sich hüten, diese Frage immer wieder aufzuwerfen. Dann ging der Redner auf die Steuerfrage ein. Er verlangte in erster Linie direkte Steuern. Aber infolge des verlorenen Krieges werde man auch um indirekte Steuern auf Alkohol und Tabak nicht herumkommen. Der Erklärung des Ministers Rathenau stimmten wir zu. Mit der Deutschen Volkspartei sind wir darin ganz einig, wenn sie nicht in die Regierung will. Der Abg. Petersen hat mit seinem unvorsichtigen Reden mit Pfistersteinen alle Fensterscheiben eingeschlagen, die sich rechts und links von ihm befinden. Die deutsche Arbeiterschaft würde sich das Experiment einer Mischmachregierung mit einer antisemitischen Partei nicht gefallen lassen.

Abg. Ehrung (Zent.) erklärte u. a., die Herren der Deutschen Volkspartei sollten doch einmal die Folgen überlegen, die eingetreten wären, wenn die Mehrheit mit ihnen gemeinsam gegen das Ultimatum gestimmt hätte. Deutschlands Wirtschaft wäre vernichtet worden und Österreich rettungslos verloren gegangen. Der Redner schloß mit Angriffen gegen die Deutschnationalen. Unter wackelnden Entrüstungstrümmern der Regierungsparteien verließ er Zeitungskritze, die in den deutschnationalen und in der volksparteilichen Presse gegen die Regierung erhoben worden sind. Der Redner bezeichnete diese Angriffe als schamlos und erbärmlich.

Abg. Grispien (U.-Soz.) legte Verwahrung gegen die antisemitischen Angriffe des Abgeordneten v. Graeze ein. Über die Stellung seiner Partei zur Regierung bedürfte es seiner besonderen Ausführungen mehr. Schließlich begründete der Redner nochmals die Anträge seiner Partei wegen Aufhebung der Sondergerichte und Bildung einer Amnestie. Das beantragte Misstrauensvotum lehnte seine Partei ab. Sie lehne es auch ab, sich von den rechtsextremen Parteien als Vorspann zum Sturz der Regierung brauchen zu lassen.

Abg. Küll (Dem.) wandte sich ebenfalls gegen die Mededikation v. Graeze. Jede Steuerpolitik, welche unter Wirtschaftsbedingungen gefäßdet, werden auch wir bekämpfen. Wir brauchen eine starke Bundesregierung, deshalb wollen wir die Volkspartei mit in die Regierung ziehen.

### Einbringung des Vertrauensvotums.

Präsident Doebe teilte mit, daß von den Mehrheitssozialisten, dem Zentrum und den Demokraten folgendes Vertrauensvotum eingegangen sei:

Der Reichstag nimmt von der Erklärung der Reichsregierung Kenntnis. Er erklärt sich damit einverstanden, daß die Regierung alles daran setzt, um die übernommenen Verpflichtungen gegenüber den Alliierten zu erfüllen. Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung über Österreich.

Über diesen Antrag wird namentlich abgestimmt. Nach einigen Ausführungen des Abg. Dr. Gerner (U.-Soz.) über die Bekämpfung des Kapitalismus und den Sieg des Proletariats wurde die Debatte geschlossen.

Es folgten die Erklärungen der Parteien über die Stellungnahme zu dem von den Regierungsparteien beantragten Vertrauensvotum. Die Deutschnationalen erklärten, daß sie gegen dieses Vertrauensvotum in allen seinen Teilen stimmen würden. Die deutsche Volkspartei betonte, daß sie sich bei dem ersten Teil der Stimme enthalten, aber für den zweiten sich auf Österreich beziehenden Teil stimmen würde. Die Unabhängigen teilten mit, daß sie sich bei dem ersten Teil der Stimme enthalten und gegen den zweiten auf Österreich beziehenden Teil stimmen würden.

Rummetz wird abgestimmt. Das von den Kommunisten eingebrachte Misstrauensvotum wird in einfacher Abstimmung abgelehnt. Ebenso das Misstrauensvotum der Deutschnationalen.

Dafür stimmten 77, dagegen 261, insgesamt stimmten ab 338 Abgeordnete.

Der erste Teil des von den Regierungsparteien eingebrachten Vertrauensvotums wurde mit 213 gegen 77 Stimmen angenommen; es beteiligten sich im ganzen 339 Abgeordnete, 48 enthielten sich der Stimme, eine Stimme war ungültig. Der zweite Teil der Vertrauensabstimmung, der sich auf Österreich bezieht, wurde in einfacher Abstimmung angenommen. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, die Unabhängigen und die Kommunisten.

Mit den Regierungsparteien stimmte in beiden Fällen die Bayerische Volkspartei. Zum Schluß verlangten die Deutschnationalen, daß über die Vertrauensabstimmung der Regierungsparteien noch einmal im ganzen abgestimmt würde. Darüber kam es zu einer Geschäftsordnungsdebatte: das Haus lehnte das deutschnationale Verlangen ab.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich

#### Einheitsuniform für Beamte.

Auf Anregung des Reichsfinanzministers wollen Reich und Länder aus Sparmaßnahmen für ihre Beamten eine Einheitsuniform und einheitliche Vorschriften über das Tragen von Dienstkleidung und Erstattung von Dienstkleidungszuschüssen einfassen. Zurzeit besteht in diesen Beziehungen ein wirres Durcheinander.

#### Die österreichischen Anschlussbestrebungen.

Auch in der Tschechoslowakei mehren sich die Stimmen für den Anschluß Österreichs an Deutschland. In einem Artikel der Prager "Tribuna" wird die Lage Österreichs objektiv erwogen und erklärt, daß der einzige Weg aus der Sackgasse der Anschluß Österreichs an Deutschland wäre. Wirtschaftlich wäre die Verbindung mit Deutschland am günstigsten, nicht nur für Österreich, sondern auch für Europa. Die Deutschen, die sich in den 140 Jahren ihres wirtschaftlichen Aufstiegs gewöhnt haben, gut zu arbeiten, würden sicherlich den Weg finden, um Österreich aus seiner jetzigen Lage herauszuziehen.

#### Das Einfuhrverbot für französische Weine.

Die Vertreter der Weingebiete von Bordeaux im französischen Senat haben sich wegen des deutschen Verbotes der Einfuhr von Zuckersweinen an das Ministerium des Kultus gewandt. Dort ist ihnen mitgeteilt worden, daß Verhandlungen mit der deutschen Reichsregierung zum Zwecke der Beseitigung dieses Verbotes eingeleitet werden sollen.

#### Der Danziger Senatspräsident in Paris.

Wie der Senat der Freien Stadt Danzig mitteilte, hat die Wiederherstellungskommission in Paris den Senat telegraphisch zu der am 9. Juni in Paris beginnenden Schlusstagung über den Anteil der Freien Stadt Danzig an den Reichs- und Staatschulden, sowie über die Bewirthung des im Danziger Gebiet gelegenen Reichs- und Staats-eigentums eingeladen. Als Vertreter Danzigs wird der Präsident des Senats an der Tagung teilnehmen.

#### Frankreich.

Das Wiederaufbau-Panama. Die Kammer beschäftigte sich mit der Interpellation Ingels über Anwendung von übermäßigen Vorrechten an gewisse Geschädigte in den verwüsteten Gebieten. Ingels bringt neue Tatsachen vor, die beweisen sollen, daß 15 bis 20 Großindustrielle Standorte bevorzugt worden sind und hunderte von Millionen Entschädigungen erhalten haben, während die kleinen Geschädigten nichts erhalten konnten. Zwei Standorte müssen abgeschafft werden: 1. Die Großindustriellen haben neun Zehntel der gesamten Entschädigung erhalten und 2. die Großkapitalisten haben die verbliebenen Gebiete schamlos ausgebettet. Minister Loucheur antwortete nur: Alles, was getan wurde, geschah mit Billigung des Parlaments. Jedoch scheint sich die Angelegenheit zu einer gewaltigen Korruptionsgeschichte auszutragen.

#### Belgien.

Französische Militärwacht in Belgien. Große Erregung ist entstanden im Anschluß an eine Parade, die der französische General Franchet d'Esperey vor einigen Tagen über belgische Truppen im Lager von Waterloo abhielt. Nach amtlichen Mitteilungen sollten dabei zwei Soldaten vom Sonnenlicht getroffen worden sein. Nun stellt sich heraus, daß in Wirklichkeit acht Soldaten sofort getötet und 60 schwerkrank ins Lazarett gebracht wurden. Von morgens 3 bis mittags 12 Uhr haben die Soldaten in der glühenden Sonnenhitze vor dem französischen Inspektor marschiert und verlangen Auflösung.

Allwörden, die Dich nicht anerkennen, nehme ich nichts an zu meiner Ausbildung. — lieber werde ich Steinloper. Ein paar gesunde Arme hab' ich.

Er streute die Arme aus und in Trost funkelten seine Augen.

„Du schläfst das Kind mit dem Bade aus.“

„Lasse mich nur, Mutter! Sorg' Dich nicht um mich. Ich weiß schon, was ich tun werde.“ lagte er eifrig, „mein Einjähriges bekomme ich Ostern; mit dem Primanerzeugnis gebe ich ab! Beza braucht ich das Abiturum! Ich will Landmann werden oder Forstmann — da gehört mir die Welt! In Gottes freier Natur bin ich Herr. Denn das Herrengefühl, das liegt mir im Blute.“ seine Augen blitzen, „vielleicht habe ich das gemeinsam mit meinem Onkel Rüdiger — nein, so will ich nicht sagen — mit Rüdiger Allwörden, Vaters Bruder! — Vater ist nicht so wie der! — Woher ich das weiß? Ah, das fühlt man doch.“

„Ich könnte Rüdiger Allwörden wohl leiden!“ meinte er sinnend.

„Sage das nicht, mein Bub!“ warf Frau Maria erregt ein, „ihm halte ich; denn von ihm kam mir das Scherste. — Es tut mir so weh, Erich, wenn ich Dich so tapfer Deine Hoffnungen begraben sehe.“

„Aber, Mutter, in jedem Berufe kann man doch ein ganzer Mann werden. Und wir müssen auch an unsere Väter denken. Die soll es gut haben.“

Ganz eifrig sprach er von seinen Plänen, so daß ihre Augen sich vor Ergriffenheit leuchteten.

In schmerzlicher Erinnerung krampfte sich ihr Herz zusammen; wie er doch seinem Vater glich! Dem Manne, den sie über alles geliebt ...

Sie schloß ihn in ihre Arme, und ihre tinnenden Tränen strömten über sein Gesicht.

#### Sechstes Kapitel.

Hell und freundlich schien die Nachmittagssonne durch die weißen Vorhänge in das einfache, aber gemütlich eingerichtete Gemach, überzog die Wände mit rötlich goldenem Licht und bestrahlte den für drei Personen festlich bergerichteten Kaffeetisch, auf dem ein leder auslehnender Napfkuchen neben einer Rose mit lächelndem Blick stand.

Ungebürgt hatte die grohe, schwankende Frau das Fenster schon mehrere Male geöffnet und die Straße hinuntergespäht — endlich sah sie nun die Erwarteten kommen. Schon von weitem hörte das junge, weißgekleidete Mädchen grüßend den Sonnenschirm, und der hochgewachsene Mann in der fleißigen, grünen Forstuniform an ihren Linken winkte lebhaft mit der Hand.

Nur vor Freude läßt die Frau den beiden entgegen; an der Forstuniform stand sie mit ausgebreiteten Händen.

„Willkommen, mein Sohn,“ kaum vermochte sie vor Ergriffenheit die paar Worte zu stammeln.

## Mag auch die Liebe weinen...

14] Roman von F. Lehne.  
Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Bei der ersten — Gott hab' sie selig — da waren andere Zeiten. Immer Lachen und Fröhlichkeit im Schloß. Ich war ja dort Mamsell, bis ich meinen Franz kennen lernte und heiratete — 'ne schöne Aussteuer hab' ich bekommen, ja —

Wie bestürzt lag Maria den Redeschwall der rundlichen Frau über sich ergeben; sie war ja so müde, so grenzenlos müde. Noch, als es endlich so weit war, und sie im Zuge sah, der sie immer weiter von der Stelle entfernte, wo sie sich noch die letzten Trümmer ihres Glückes hatte suchen wollen, da sah sie aufgerichtet in der Wagnede, trampfhaft die Hand ihres Sohnes umklammernd. Ihre Gedanken arbeiteten fast siedend; sie kreisten nur um den einen Punkt: ihre Kinder! Nein, die ließ sie sich nicht so läufig abloben! Wie konnte man es wagen, ihr einen solchen Vorschlag zu machen! Und doch — wenn es das Glück ihrer Kinder wäre? Durfte sie da so selbstsüchtig sein?

Siebend heß überließ es sie. Was konnte sie ihnen denn bieten? Ihre Augen starrten vor sich hin. Gest lagen die Lippen auseinander. Sie sprach kein Wort. Sie empfand nur wohltrüte die Liebeslösung des Jungen, der leise ihre blässen Hände streichete und nahm ihn seit in ihre Arme.

Mit derselben Leidenschaftlichkeit umklammerte sie Lorchen, die ihr fröhlich lachend entgegenkam, als sie endlich wieder in ihrer Wohnung stand. Sie atmete tief auf; es war, als ob der Stille Frieden ihres beschiedenen Heims die überreichten Nerven etwas beruhigte.

Die gefällige Hurnachdarin, ein alltägliches Fräulein, hatte nicht nur Lorchen in ihre Obhut genommen, sie hatte auch schon den Tisch gedeckt und für ein Abendbrot gesorgt. Das Wasser summte im Teeekessel.

„Mami, hast Du mir etwas mitgebracht?“ rief das Kind und sah sie erwartungsvoll an.

Maria lächelte trübe.

„Das hab' ich vergessen, Lori.“

Beinahe verlegen zog Erich zwei schmale bunte Papptartons aus der Tasche.

„Rein, Lori, da schau her.“

Sie jubelte und griff danach. Es war Schokolade aus dem Automaten am Bahnhof. Erich hatte daran gebaut und von seinem winzigen Taschengeld geosetzt, um der Schwester eine Freude zu machen.

Das kleine Tee, welches Fräulein Mertlich beinahe aufgezogen, hatte Frau Maria gut getan, sie etwas erquickt.